**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
**Band:** 100 (1974)
**Heft:** 30

**Rubrik:** Nebis Wochenschau

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 04.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Notizen am Rand

## In Schichten leben

Gut, jeder fühlt sich auf die eigene Art und in der ihm entsprechenden Weise wohl. Wie langweilig wäre sonst die Welt, wie eintönig, wie farblos. Aber leben wir nicht dennoch zu häufig in Schichten? Zu getrennt. Restaurants in der Stadt haben ihren bestimmten Kundenkreis vom piekfein gekleideten bis zum vor sich hindösenden Gast. In Schichten offenbar auch altersmässig, freilich mit wenigen Ausnahmen, wo ein wohltuendes Gemisch zeigt, wie natürlich die Regel sein könnte.

In Schichten leben, das heisst auch verschiedene Kasernen- und Betriebseingänge, das heisst Eigentum vom Massstab des Selbstwerts hochzüchten, in Schichten leben heisst Wohngebiet zum Abbild des sozialen Status machen, nicht zu reden von den Ferienorten. In Schichten leben ist vielleicht eine Art zu leben, vielleicht auch eine Unart, aber vermutlich ist viel Getue und Verfälschung dahinter, viel Fassade. Die Figur des Hauptmanns von Köpenick ist nicht unmöglich geworden, und wer je den Förderer der Volksbildung, Dr. Fritz Wartenweiler, mit Rucksack und Wandertenue selbst an Tagungen gesehen hat, wo für andere Fliege oder Krawatte nur ein Teil des blendenden Ganzen darstellten, weiss was ich meine.

Wo ist der Hilfsarbeiter, der es sich leisten kann, zum Direktor zu sagen: «Kommen Sie, wir trinken eins zusammen!» Ein Betrieb veranstaltet womöglich zu einem Jubiläum den unvermeidlichen Ausflug, da und dort ist es ein jährliches Unternehmen. Aber daran liegt es nicht. Wenn die Absage ans In-Schichten-Leben nicht täglich geschieht, ist die Uebung bei allem Gutmeinen eine Täuschung.

Der Mensch, wenn er krank ist, wenn er um sich bangt, lässt er seinen Organismus mit allen möglichen Strahlenapparaten durchleuchten, fotografieren, bis in die letzte Zelle erforschen. Wie gesagt, wenn er um sich bangt, lässt er Durchsichtigkeit, lässt er Transparenz zu. Etwas von dieser widerstandslosen Bereitschaft liesse sich im Alltag brauchen, damit man mit der Zeit etwa noch sagen könnte, er «arbeitet» Schicht, aber immer weniger, er «lebt» Schicht.

*Ernst P. Gerber*

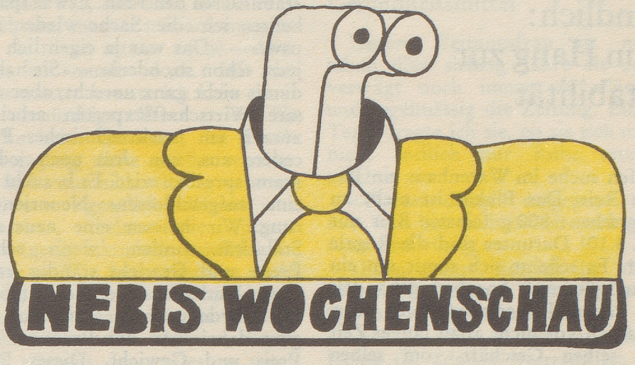
## Unterhaltung mit dem Fernsehen

Das Fernsehen ruft anscheinend dann und wann Zuschauer an, um sich über die Publikumsmeinung zu orientieren. Und so traf es sich dieser Tage, dass eine liebenswürdige Frauenstimme an meinem Telefon laut wurde. Ob ich das letzte Spiel der Fussballweltmeisterschaft gesehen habe? Nun, die freundliche Dame war vielleicht enttäuscht, als ich sagte, ich hätte nur den Anfang und das Ende gesehen, nicht aber das Spiel. Wenn ich mich recht erinnere, wurde uns einmal erklärt, das Wort «Sport» finde sich schon in der gotischen Bibelübersetzung des Bischofs Ulfilas aus dem Jahre 333, die, codex argenteus genannt, bis 1648 in Prag aufbewahrt und dann von den Schweden nach Uppsala gebracht wurde, wo sie heute noch als grosser Schatz aufbewahrt wird. Und darin heisst Sport soviel wie Spiel. Bei den Fussballwettspielen artet das Spiel zum Kampf aus, es wirkt ziemlich roh und entfesselt nationale Leidenschaften. Etliche Herzinfarkte unter den Zuschauern bestätigen diese ketzerische Ansicht. Da lobe ich mir das Tennistournier in Wimbledon, wo der einzelne oder das Paar gewertet werden und kaum nationale Eitelkeit mitspielt. Im Doppelspiel sind sehr oft Bürger der verschiedensten Staaten miteinander gepaart.

Das alles habe ich der liebenswürdigen Frauenstimme natürlich nicht erzählt, dagegen, dass ich mich wohl eine Stunde lang bei dem Soldaten Läppli amüsiert habe, eine zweite Stunde aber versäumte, um im Radio ein Erinnerungskonzert zu Ehren Klemperers zu hören. Wie ich ja überhaupt Konzerte lieber im Radio höre als in der Television sehe. Wie die Streicher, Bläser oder auch die Stabfuchtler aussehen, ist mir nicht so wichtig, wie eine Symphonie als Ganzes zu hören.

Alles in allem war es eine freundliche Konversation; die Dame war ein wenig erstaunt darüber, dass ich in meinen zahlreichen Jahren noch arbeite, aber bloss auf den Tod warten, ist ja auch keine angenehme Beschäftigung. Das habe ich ihr nicht gesagt, um die angenehme Unterhaltung nicht ins Tragische – wie sagt man heute? – umzufunktionieren. Dieses Wort gebrauche ich hiermit zum ersten und letzten Mal.

*N. O. Scarpi*




**Sommer 74**

Angesichts dieses Sommerklimas kann man sich fragen: Hat der Nachbar die Vorfenster immer noch oder schon wieder eingehängt??

**Tourismus**

Man ahnt gar nicht, was alles den Tourismus so attraktiv macht. Auf die Frage, was ihm an Basel besonders gefalle, antwortete ein Nürnberger: «Der Zoologische Garten – und natürlich die Zigaretten-Preise.»

**Tempo**

Bereits haben voreilige Automobilisten «Kanton Jura»-Kontrollschilder an ihrem Wagen angebracht.

**Unverzagt**

Unter Missachtung von Stoppsignalen raste ein 30jähriger Autofahrer mit 120 km/h durch Zürich, weil ihm der Führerschein entzogen war und er sich einer Polizeikontrolle entziehen wollte.

**Missgeschick**

Dass die Frauen vermännlichen wollen, das ginge noch. Aber dass immer mehr Männer dämlich werden . . .

**Das Wort der Woche**

«Selbstmörderklub» (gemeint sind die grossen Industrienationen, die den Umweltschutz nicht ernst nehmen).

**Krimi**

Was nicht alles gestohlen wird! Nun auch schon radioaktiver Abfall aus Kernkraftwerken.

**Nebengeräusche**

Es knirscht nicht nur im Gebälk, es kracht auch in Banken . . .

**Kunst**

Eine neueröffnete Galerie auf dem Lande wirbt mit dem Argument: «Kein Smog, kein Gestank, einfach Luft» . . .

**Frage um Frage**

Je raffinierter und komplizierter Umfragen eingefädelt werden, um so sicherer sind Meinungen aus den Leuten herauszubekommen, die sie gar nie gehabt haben.

**Die Frage der Woche**

Die «astrologische Lebensberaterin» einer Zürcher Zeitung wurde gefragt: «Soll ich meinen geschiedenen Mann wieder heiraten?»

**Schwarz-Weiss-Krimi**

In einer Wäscherei bei Zürich wurden bei einer überraschenden Polizeiaktion acht Weisswäscherinnen als Schwarzarbeiterinnen aufgegriffen.

**Farblos**

bleiben wegen Geldmangel bei Bund und PTT weiterhin die TV-Uebertragungen aus dem Bundeshaus. Nur im Parlamentsbetrieb selbst wird es weiter bunt zu und her gehen und gewürzte Reden werden wenigstens Farbe ins Zeug bringen.

**Ping-Pong**

In den USA wird erwogen, Atommüll in den Weltraum hinaus zu schiessen. Hoffentlich kommt kein anderer bewohnter Planet auf die Idee, seine Giftstoffe auf der Erde abzuladen . . .

**Strafe**

Ein amerikanischer Soldat wurde auf einem Kasernenhof in Alabama als Nacktblitzer gestellt. Er wurde inzwischen nach Alaska versetzt.

**Inflation**

Die dritte Welt leidet unter der sinkenden Kaufkraft der an sich steigenden Entwicklungshilfe-Summen . . .

**Worte zur Zeit**

Die Torheiten, die man aus Ueberzeugung begeht, sind immer die grössten.

Hans Jenny Jahnn